

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 8 (1924)
Heft: 12: Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins : Schweizernummer

Artikel: Vorläufer des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-419569>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schnieder; offenbar vergleicht man sie mit Menschen von zweifelhaftem, unzuverlässigem Charakter. 's Bärner Maitli lüpft de(n) Rock, es gi(b)d guet Wätter heißt eine Wettervoraussage; 's Bärner Maitli ist der westliche Himmel. Im Solothurnischen heißt es etwa: das Wätter hööset; g'schöch hört obe(n), wie's höögget a(n) der Geißflueh obe(n); — es höögget bedeutet ja eigentlich »es vermuunt sich«; anderswo sagt man 's Wätter üebt si(ch), d. h. es will sich ändern, kämpft gleichsam mit sich selbst; und besonders stimmungsvoll: es loset, es horcht auf, wenn eine völlige Windstille einem Regen oder Gewitter vorangeht; man könnte die Stimmung einer solchen Stille nicht besser ausdrücken und verdichten; wie ausdrucksstark ist doch es loset gegenüber der »völligen Windstille«. Wenn die Nebel sich in die Tiefe hinunterlassen, was ein Zeichen von Regen ist, hört man im Luzernischen: d' Näbel wei(n) i(n) See abe(n) ga(n) suusse(n). Der Wind orgelet ei(n)s i(n) de(n) G'wättene(n), er orgelt, pfeift und brummt im Balkenwerk; 's ist en bööse(r) Ma(un) dussel(n) sagt man zu Kindern, wenn ein kalter Wind weht. Der Biiswind schüttet sich der Chöpf ii(n), wenn er zu heftig weht und vermutlich bald aufhört; er mag sich heiter g'lauffe(n), wenn der Wind seine eigenen Nebel aufzehrt und heller Wittring Platz macht. Der Wind erscheint auch als der alte oder älteste Mann, Bürger aus einer Gegend: der alt Davooser (in Dabos), der elst Batte(n)bärger (auf der Höhe von Beatenberg); der elst Landsma(nn) ist in Uri und andernorts der Föhn. Bei uns in Graubünden ist der Föhn besonders wichtig als der Schnee-Trässer und Trunbe(n)-Chöcher. Der Bränner heißt im Glarnerland der beißende, »brennende« Nordwind. Als Geiß-Mörder sind manchenorts die März- und Aprilwinde verrufen. Der Holz-Hunser ist in Guttannen ein Wirbelwind, der in den Wäldern wie ein Holzfrevler haust; der läng Blaaser im Bernbiet die Bise, die meistens mehrere Tage anhält. In Nidwalden heißt »der sausende Wind« (Homer) auch Blaasi. Der Flootschi ist in Zug der Südostwind, der gewöhnlich Regen bringt, eigentlich einer, der flootschet, d. h. durch Wasser und Not watet; der Zündi, also »Zündler«, der Bliz, der bei Homer der »flammende« oder »blendende« heißt.

Auch das Gelände zeigt etwa Leben, das sich als Tätigkeit fühlen und unter phantasievollen Leuten in den Namen hineinzaubern lässt, wie bei Homer der Ida »der Ernährer der Quellen« heißt oder in »Hermann und Dorothea« der Quell nach seinem Wesen »der rinnende«. Risler, Risler(e)n ist nicht selten für Orte, wo der Boden rutscht, wo Sand und Kies herabrieselt, ähnlich Rutscher. Fallere(n) als Name eines Waldes ist »die Fallende«. Chnüü(w)-Brüche(n), Bei(n)-Brüche(n), d. h. schlechte Bergstraßen oder -pfade, sind wörtlich »Brecherinnen der Kniee oder Beine«; eine steile Halde mit dem Namen Schaf-Bräck ist eigentlich ein Ort, der den Schafen die Beine brechen könnte. Ein Brüel ist ein brüllender Wasserschwall, — bei Homer »der tosende Fall«, »der wirbelnde Strom«, die »rauschende Woge«, »die rollende Woge«, »das wallende Wasser«. Schieß ist ein dahinschießender Bach. Besonders sinnlich und saftig ist der Name Gorxi für ein nasses Grundstück; der Boden ist da offenbar als der Gurgelnde, Aufstoßende bezeichnet oder als einer, der da unter den Füßen ächzt und gurgelt, und das Komische, das schon in der Anwendung des Zeitwortes gorge(n) auf den »toten« Erdboden steht, wird unterstrichen durch die Kraft der Vil-

dungssilbe -i. Bei Vättis gibt es einen Görbs-Bach (Görbs = Rülpser). Leben, Wirksamkeit, Eigenart kommen in solchen Namen zum Ausdruck. Der Eggiwiil-Huerma(nn) für die Geschiebe führende Emme ist aus Gotthelf bekannt.

Was wir hier an volkstümlichen Ausdrücken für Naturerscheinungen nachgewiesen haben: Vermanischung, Besetzung, ließe sich natürlich an Hunderten von Beispielen aus anderen Gebieten nachweisen, bei der Benennung von Tieren (Hopsger für Frosch), Pflanzen (Höderli für Buschbohnen, Zuelueger für eine unfruchtbare Rebe), Körperteile (Schnörcherli für Nasenlöcher), Krankheiten (Chroosli für Husten) und andere Zustände (Vurggi für Rausch, Linderli für Homers »gliederlösenden Schlummer«), auch für tote Gegenstände (Läuferli für Schiebefenster) usw. Dergleichen kommt natürlich in allen Mundarten und auch in der Schriftsprache vor, hier sollte nur der Reichtum unserer Mundart gezeigt werden.

Chur.

Dr. Manfred Szadrowsky.

Vorläufer des Deutschschweizerischen Sprachvereins.

Notker III., auch Teutonicus (der Deutsche) oder Labeo (der Grosslippige) zubenannt, † 1022. Aus einem Brief:

Dem hochwürdigen Herrn Bischof Hugo von Sitten entbietet Notker, der Mönch beim hl. Gallus seinen Gruß..... Es gibt gewisse kirchliche Bücher und hauptsächlich solche, die in den Schulen gelesen werden müssen, zu deren vollem Verständnis niemand gelangt, der nicht zuvor jene (gewisse Lehrbücher) in sich aufgenommen hätte. Um unsern Schülern den Zugang zu ihnen zu erleichtern, habe ich ein fast ungewöhnliches Unternehmen gewagt, den Versuch nämlich, lateinische Schriften in unsere Sprache zu übersetzen (Boethius, Cato, Vergil, Terenz, Aristoteles, Psalter, Job) Immerhin weiß ich, daß du zuerst davor zurückschrecken wirst als vor etwas Ungewohntem. Aber nach und nach werden sie sich dir vielleicht empfehlen, und du wirst sie um so besser lesen und tiefer verstehen können, als man das, was in der fremden Zunge kaum oder gar nicht verständlich gewesen wäre, in der Muttersprache schneller begreift.

Aegidius Tschudi (1505—1572), Verfasser der Schweißchronik, die als Quelle für Schillers »Tell« gedient:

Und so nun tütsche spraach zuo eigner gschrifft gebracht, auch aller dingen worten an iro selbs vollkommen genuog ist, so wöllend hez die tütschen Cantzler, auch die Consistorischen schryber uns wider zuo latin bringen, könnd nit ein linien oue latinische wort schryben, so sh doch der tütschen genuog hettend, machend, das menger gemeiner man, so kein latin kan, nit wissen mag, was es bedeut wöllend also unser tütsch, so ein erliche spraach ist, verachten, bruchind auch etwa wälsche wort Die nüwen Cantzler sind so naschwäb, mischind also latin und tütsch under einandren; were nützer gar latin oder gar tütsch. (Aus der »Rhaetia« 1538).

R. F. Meier. Eintrag in eine Selbstschriftensammlung:

Der Schweizer Schriftsteller soll das Bewußtsein der staatlichen Selbstständigkeit seiner Heimat und dasjenige seines nationalen Zusammenhangs mit Deutschland in gleicher Stärke besitzen. (1881.)

Aus »Huttens letzten Tagen«:

Was spricht der Geck das liebe Deutsch nicht rein
Und mischt so garstige fremde Brocken ein? (Paracelsus.)

Was heißt: »Ich weihe dich der Furienschar?«
 »Der Teufel hole dich!« ist kurz und klar. (Göttermord.)
 Der Sturm erbraust und jede Sprache tönt —
 Wie tief das Erz der deutschen Zunge dröhnt! (Luther.)

J. B. Widmann an seine Braut vor der theologischen Staatsprüfung (8. Januar 1865):

In meiner für die Examinatoren bestimmten Lebensgeschichte war manches, was Du mit Recht langweilig nennen wirst, nicht zu vermeiden. Auch habe ich mich mit einigen gelehrt aussehenden Lappen schmücken müssen, weil gewisse Leute die Wahrheit nur dann glauben, wenn man ihr durch Fremdwörter, lateinische Zitate und pedantische Wendungen im Stil ein etwas ehrwürdiges Aussehen verleiht. Gehe Du ... über solche Wüsteneien nur flüchtig hinweg.

Karl Spitteler. Lachende Wahrheiten (1898):

... Die Mehrzahl der Fremdwörter verdankt ja ihre Aufenthaltsbewilligung in der deutschen Sprache keineswegs, wie die Gegner (der Sprachreinigung) glauben machen wollen, einem logischen Bedürfnis, einer Begriffsnot, einer Wortarmut, sondern vielmehr einer schmählichen, abgeschmackten Prahlstucht. Gewisse Stände dünken sich vornehm, wenn sie französische, andere, wenn sie lateinische Brocken zum besten geben; nicht um ein feineres Verständnis zu vermitteln, im Gegenteil, um womöglich gar nicht verstanden zu werden, reden sie in Zungen.... Ich möchte das Fremdwort mit einer Münze vergleichen, deren Inschrift niemand mehr liest, an deren zweifelhafter Überkrustung jedoch die Spuren von jedermanns Händen wahrnehmbar bleiben.... Eine mit Fremdwörtern gespielte Schreibart wird schwerlich eigenartig und ursprünglich sein.

Heinrich Federer. Aus dem Roman »Berge und Menschen« (von der Predigt an der Alplerkirchweih):

... Und so feierte er auch jetzt den Gott der Berge, der die Berge und die Kinder der Berge am meisten liebt, daher ... auf dem Berge sein Heiligtum haben wollte. Und heute noch habe er sein Heiligtum auf die Berge gegründet, das — das — ja, das Palladium der Freiheit.

Dieses fremde Wort rührte die siebenzig Zuhörer von Abscom. Also so was Großes lag da oben! Hätten sie's je gedacht? Gescheit kann ihr Pfarrer reden. Kein Wunder, daß ihn die Basler schon zweimal ins Münster haben wollten!

Kleinigkeiten.

Wie wir's machen.

Nicht gar selten fliegen aus Deutschland geschäftliche Werbeschriften in französischer Sprache in die deutsche Schweiz; z. B. empfiehlt sich ein Geschäft in Chemnitz für »Appareils de physique en stock«. Wie und da geraten sie aber an den Unrechten. Wenn in einer Behörde ein Mitglied des Deutschschweizerischen Sprachvereins sitzt, kann ein solches vaterländisches Geschäft eine Antwort erhalten wie die folgende:

Briete und Zusendungen für die Vereinsleitung sind zu richten an den Vorsitzer, Oberlandesgerichtspräsidenten Ernst Dr. von Le, Frankfurt a. M., Rüsterstraße 13.
 Geldsendungen durch Zahltarife Nr. 20794 an den Deutschen Sprachverein, Berlin B 30, beim Postamt in Berlin NW 7.
 Beitragsabklärungen, Bestellungen an die Zeitschrift und an die Geschäftsstelle in Berlin B 30, Rödelstraße 13/14; Fernsprecher 2111 Lützow 362.
 Briete und Zusendungen für die Zeitschrift an den Herausgeber, Direktor Prof. Dr. Oskar Streicher in Berlin-Lichterfelde, Wilhelmstraße 33.
 für die Schärfung des Sprachfehls am Prof. Dr. Karl Scheffler in Braunschweig, Leonhardsplatz 6.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dr. Oskar Streicher, Gymnasialdirektor in Berlin-Lichterfelde, Wilhelmstraße 33. In Österreich verantwortlicher Schriftleiter: Hofrat Max Millenovich Morold in Wien IV, Johann-Strauß-Gasse 6. — Verlag des Deutschen Sprachvereins Berlin Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle.

Dieser Nummer liegt eine Ankündigung des Bücher-Bundes (Einhorn-Verlag in Dachau bei München) bei.

9. April 1924.

An die Firma Heinze u. Blanckers Berlin N 43.

Im Besitz Ihres Reclame-Rundschreibens vom 5. April 1924 (Poststempel) teilen wir Ihnen mit, daß wir ganz bestimmt nichts von Ihnen kaufen werden. Einen deutschen Kaufmann, der in das deutsche Sprachgebiet in französischer Sprache schreibt, unterstützen wir nicht durch Bestellungen. Wir behalten uns aber vor, in der deutschschweizerischen und der reichsdeutschen Presse auf dieses würdelose Gebaren aufmerksam zu machen.

Hochachtend

Namens der Sekundarschulspiege Küsnacht

Der Vorsitzende: Dr. Fritz Fick

Der Schreiber: Karl Brüderlin.

Von der schöpferischen Lebenskraft der Mundart,

die sich für ein neues Gefühl einen neuen Ausdruck schafft (wie Goethe sich Wörter schuf mit der Vorstufe er: eratmen, erwühlen, erfühlen), hat während unserer letzten Grenzbefestigung ein einfacher Soldat ein hübsches Beispiel geliefert. Seine Abteilung war in einer Baracke 2500 Meter über dem Meer untergebracht, anderthalb Stunden vom Gotthardhospiz. Eines Tages hatte er mit seinem »Räf«, dem Traggestell, eine stattliche Korbflasche mit Wein heraufgeholt, erlebte aber kurz vor dem Ziel noch das Unglück, sie zu zerbrechen. Mit verstörten Mienen, undeutlichen Lauten und auffallenden Gebärden holte er einige Kameraden zur Unglücksstelle, die vom Nebenblute gerötet war; auf ihre Frage, wozu er sie geholt habe, antwortete er endlich, er habe noch ein paar Mann haben müssen: »I mag's elei nüd erschue« (Ich vermag's allein nicht zu erfliehen).

Mitgliederbeiträge für das Jahr 1925.

1. Nach dem Beschuß der außerordentlichen Hauptversammlung in Leipzig haben die Zweigvereine an den Gesamtverein für jedes Mitglied einen Jahresbeitrag von zwei Reichsmark zu entrichten. Die Mitgliederbeiträge sind nach dem Beschuß des Gesamtvorstandes vom 19. Oktober d. J. bis zum 1. April 1925 an die Geschäftsstelle abzuführen. Stimmberechtigt sind nur die Zweigvereine, die rechtzeitig die Beiträge eingezahlt haben (Punkt 17 der Satzungen).

2. Einzelmitglieder zahlen entsprechend den einundeinhalbmaligen Betrag, also drei Reichsmark. Neueintretende Einzelmitglieder haben eine einmalige Einführung Gebühr von einer Reichsmark zu entrichten.

3. Die lebenslängliche Mitgliedschaft wird erworben durch Zahlung von zweihundert Reichsmark.

4. Die Beiträge der Zweigvereine, Einzelmitglieder und lebenslänglichen Mitglieder im Ausland werden wegen der hohen Postgebühren usw. auf das Einundeinhalbmalige der entsprechenden Beiträge im Inland festgesetzt. Mit den Zweigvereinen in Österreich und der Tschechoslowakei bestehen besondere Vereinbarungen.

Die Geschäftsstelle des Deutschen Sprachvereins.

A. Ruprecht.